

Maria Gräfin von Maltzan (1909–1997):

Eine Tierärztin im Widerstand

**Laudatio anlässlich der
Benennung der Kaserne für
die Schule für Diensthunde-
wesen der Bundeswehr in
Gräfin-von-Maltzan-Kaserne**

von Johann Schäffer



Abb. 1: Maria Gräfin von Maltzan (hier: 1939) wurde für ihren aktiven Widerstand im Dritten Reich vielfach geehrt und u. a. mit dem Titel ‚Gerechte unter den Völkern‘ ausgezeichnet. Sie gehört zu den großen Vorbildern des tierärztlichen Berufsstandes.

Seit August 2008 trägt nun die Kaserne, in der die Dienststelle der Schule für Diensthundewesen der Bundeswehr beheimatet ist, ihren Namen. Wer Gräfin von Maltzan war und was sie auszeichnete, beschrieb Univ.-Prof. Dr. Johann Schäffer in seinem Festvortrag anlässlich der Namensgebung, die im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Bestehen der Schule erfolgte.

Foto: TiHo Hannover, Bildarchiv

Nachdem die Dr.-Dorothea-Erxleben-Kaserne in Halle im Jahr 2007 aufgegeben wurde, gibt es in Deutschland jetzt wieder zwei Kasernen, die Namen von Frauen tragen: Die Augusta-Kaserne in Koblenz (1938 benannt nach Kaiserin Augusta) und neu hinzugekommen die Gräfin-von-Maltzan-Kaserne in Ulmen (Eifel), in der seit drei Jahren die Schule für Diensthundewesen der Bundeswehr untergebracht ist. Die Verleihung des Namens fand am 8. August 2008 aus Anlass des 50-jährigen Bestehens der Diensthundeschule im Rahmen eines feierlichen Appells statt. Die Laudatio wird im Folgenden leicht gekürzt wiedergegeben:

Meine Damen und Herren, im November 1997 habe ich in Hannover die erste Tagung zum Thema „Tiermedizin im Dritten Reich“ organisiert. In seinem Geleitwort äußerte der damalige Präsident der Bundestierkammer, Prof. Dr. Günter Pschorn, den folgenden Wunsch:

„Im Rückblick ... möchte ich nicht versäumen ... zwei Vorbilder zu erwähnen, die der tierärztliche Berufsstand nicht vergessen sollte. Ich denke an die Kollegin Dr. Maria Gräfin Maltzan und den Kollegen Dr. Braunschweig, die beide trotz der bekannten Gefahren für das eigene Leben mehreren Menschen jüdischer Abstammung das Leben retteten. Der tierärztliche Berufsstand tut gut daran, sich diese Vorbilder zu erhalten.“

Zwei Tage vor Beginn dieser Tagung starb Gräfin von Maltzan, am 12. November 1997 in Berlin. Unversehens war so ein Geleitwort zu einem Nachruf geworden. Heute, nach über zehn Jahren, ist Gelegenheit, der Mahnung von damals eine erste Tat folgen zu lassen. Ich selbst kann dazu nur einen bescheidenen Beitrag leisten und einiges aus dem Leben der Gräfin berichten.

Kindheit und Schulausbildung

Maria Gräfin von Maltzan wurde am 25. März 1909 auf Schloss Militsch in Mittelschlesien geboren, als Komtess Maria Helene Françoise Izabel von Maltzan, Freiin zu Wartenberg und Penzlin – ein viel zu langer Name für eine Kaserne.

Die Herrschaft Militsch (poln. Milicz) und das gleichnamige Städtchen liegen 55 km nördlich von Breslau am Südufer der Bartsch. Damals wie heute ist die Bartsch-Niederung eine der größten Teichanlagen der Welt und die Zucht von Karpfen eine wichtige Einnahmequelle. Mit dieser Fischgattung wird sich die Komtess später noch intensiv beschäftigen.

Auf Militsch wächst sie mit sechs älteren Geschwistern auf, bekommt mit Fünf ihr erstes Pony und lernt im Damensattel Reiten. Schulunterricht erhält sie privat vom ört-



Maria Gräfin von Maltzan
**SCHLAGE DIE
 TROMMEL UND
 FÜRCHTE DICH NICHT**
 ERINNERUNGEN



Abb. 2: Als Titel für ihre Autobiographie wählt Maria Gräfin von Maltzan die erste Zeile aus Heinrich Heines Gedicht 'Doctrin' (Ullstein Taschenbuchverlag, Berlin 1986; hier: 17. Aufl., 2005). Anlass zum Fürchten hatte sie ohne Zweifel zur Genüge.

Doctrin.

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
 Und küsse die Marktentenderin!
 Das ist die ganze Wissenschaft,
 Das ist der Bücher tiefster Sinn.

Trommle die Leute aus dem Schlaf,
 Trommle Reueilse mit Jugendkraft,
 Marschiere trommelnd immer voran,
 Das ist die ganze Wissenschaft.

Das ist die Hegel'sche Philosophie,
 Das ist der Bücher tiefster Sinn!
 Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheidt,

Abb. 3: Heinrich Heines Gedicht 'Doctrin' aus dem Jahr 1844 (Quelle: Neue Gedichte. Hoffmann und Campe, Hamburg 1844, S. 227)

lichen Lehrer, der es mit der lebhaften und unkonventionellen Maria nicht immer ganz leicht hat. In diese Jahre fallen auch ihre ersten honorierten Erfolge auf dem Gebiet der Volkstierheilkunde: Gegen Geld leiht sie ihre Meerschweinchen aus, da in der Gegend der Glaube verbreitet ist, dass kranke Kaninchen gesund werden, wenn man ihnen ein Meerschweinchen zugesellt.

Kurz nach dem zwölften Geburtstag verliert sie 1921 ihren Vater, dessen großer Liebling sie als Nachzügler war. Damit endet für sie die „glückliche Zeit der Kindheit in der fürsorglichen Obhut eines klugen, liebenden Vaters“, notiert sie später in ihrer Autobiographie. – Der Rest ist „Opposition und Kampfgeist“ (Bornemann, Brumme 1998).

Nach einer verhassten Internatszeit in Warmbrunn im Riesengebirge wird sie auf das Kirstein-Lyzeum in Berlin geschickt und in der Jungmädchenpension der beiden Fräulein

Militsch hilft der Komtess, das Problem neugieriger Nonnenaugen an ihren Privatsachen nachhaltig zu lösen.

Gräfin von Maltzan wird Mitglied einer sozialdemokratischen Studentenvereinigung, und sie begegnet in Breslau ihrer ersten großen Liebe, einem geschiedenen Mann. Von Mutter und Bruder wird sie vor die Alternative gestellt, sich entweder für ein Weiterstudium im entfernten München oder für den Geliebten in Breslau zu entscheiden. Das Problem findet eine weiß-blaue Lösung.

In München wohnt sie bei einer Tante in der Königinstraße, in unmittelbarer Nähe des Zoologischen Instituts der Tierärztlichen Fakultät und der Bayerischen Biologischen Versuchsanstalt, die beide von Geheimrat Reinhard Demoll geleitet werden, Professor für Zoologie und Fischkunde, und von 1931 bis 1933 Rektor der LMU, eine der schillerndsten Gestalten der Universität.



Abb. 4: Gedenktafel für Maria Gräfin von Maltzan, aufgestellt in Form eines Pulsts vor dem Anwesen Detmolderstraße 11, Berlin-Wilmersdorf, enthüllt am 12. November 1999

Koch & von Kuhlwein untergebracht, zwei Damen, die ihr sehr gewogen sind. Sie hat in allen Fächern gute Noten und darf sogar ihren Hund Maschka aus Militsch mitbringen. Anstatt im Anschluss auf eine Schule für Höhere Töchter zu gehen, wie es der Mutter brieflich mitgeteilt wurde, besucht sie die naturwissenschaftlich ausgerichtete Elisabeth-Oberschule in Berlin-Kreuzberg. Mit diesem initialen Täuschungsmanöver gelingt es ihr, 1927 das Abitur zu machen.

Studium der Zoologie und Promotion

Ihren Berufswunsch, Tierärztin zu werden, kann sie gegenüber Mutter und Bruder nicht durchsetzen. So schreibt sie sich im Herbst 1927 in Breslau für die Fächer Zoologie, Botanik und Anthropologie ein. Da noch nicht volljährig, wird sie in einem Wohnheim untergebracht, das unter der strengen Leitung der Schwestern des Erlöserbundes steht, der Congregatio Salvatoris Mundi. Schränke und Schreibtische dürfen nicht verschlossen werden. Eine „süße kleine Ringelnatter“ aus

Reinhard Demoll wird ihr Doktorvater, und der Zoologe und spätere Nobelpreisträger Karl Ritter von Frisch, ihr zweiter. Im Herbst 1933 wird Maria Gräfin von Maltzan im Alter von 24 ½ Jahren zum Dr. rer. nat. promoviert. Ihre Dissertation trägt den Titel: „Zur Ernährungsbiologie und -physiologie des Karpfens“, eine viel beachtete und in den Zoologischen Jahrbüchern publizierte Arbeit (Bd. 55, 191–218, 1935).

Während Demolls Rektorat sieht man die Komtess als seine offizielle und von seiner Gattin geschätzte Begleitdame bei Empfängen und Bällen der Universität. Und man sieht sie abends im Simplizissimus, dem alten Simpl in Schwabing, wo sie u. a. mit Lale Andersen Freundschaft schließt und ihren späteren ersten Ehemann kennen lernt, den Kabarettisten Walter Hillbring, der dort Lieder des verbotenen Kurt Tucholsky singt.

Erste Kontakte zum Widerstand

Durch ihre Arbeit als Redakteurin für das katholische Wochenblatt „Weltguck“ lernt

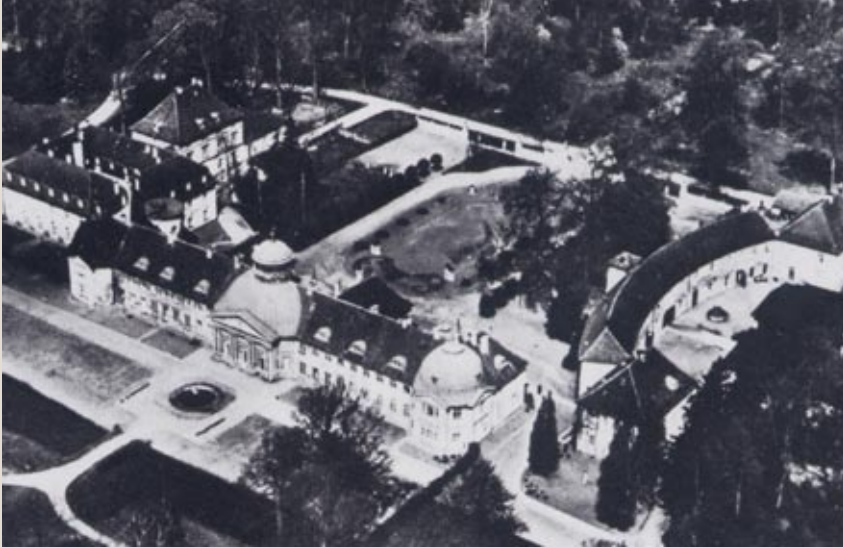


Abb. 5: Gräfin von Maltzans Leben war gekennzeichnet von Kampfgeist und Widerstand. Das zeigte sich bereits in ihrer Kindheit und Jugend, die sie auf Schloss Militsch (hier: 1905) in Mittelschlesien verbrachte.

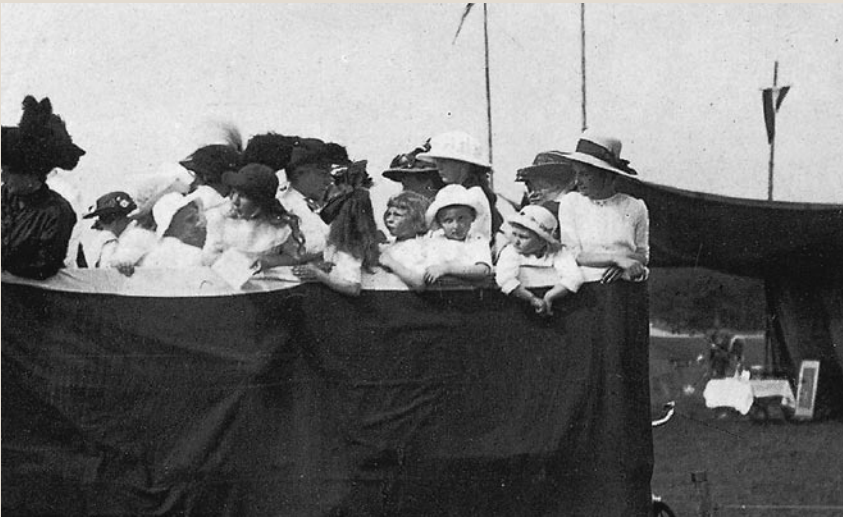


Abb. 6: Komtess Maria, neugierig über die Brüstung gelehnt, beim Pferderennen in Militsch (2. v. re.)

sie den Jesuitenpater Friedrich Muckermann kennen, eine bedeutende Person des Widerstands und 1934 zum Staatsfeind erklärt. Sie hilft ihm beim Herausschmuggeln illegaler Informationen, die sie nachts auf der Schreibmaschine des Biologischen Instituts tippt. An eine Anstellung an der Fakultät oder der Versuchsanstalt ist ab diesem Zeitpunkt nicht mehr zu denken. Die Gestapo lädt sie mehrmals zu Verhören vor. „Das Pflaster in München fing an, zu heiß für mich zu werden“, erzählt sie in ihrer Autobiographie.

Nach der Rückkehr von einer halbjährigen Afrikareise, die sie mit einem alten Chevrolet über Madrid, Algier, Tripolis bis nach Port Said führt, nimmt sie sich wieder eine Wohnung in München-Schwabing. Sie bestreitet ihren Lebensunterhalt als Dolmetscherin und freie Journalistin, bewegt in den umliegenden Reitschulen die Pferde reicher Leute und arbeitet als Reiterdouble in den Filmstudios von Geiselgasteig. Sie verdient gut und kann sich einen kleinen DKW leisten.

Aus der schon vor ihrer Reise bestehenden Sympathie für Walter Hillbring entsteht eine enge Freundschaft. 1935 heiratet sie den über 15 Jahre älteren Schauspieler und zieht mit ihm nach Berlin. Dort arbeitet sie im Verlag ‚Die Silbernen Bücher‘, der Kunstbände herausbringt. Hillbring hingegen ist erfolglos. Und er hintergeht sie nicht nur mit Lale Andersen. Nach nur einem Jahr Dauer ist die Ehe gescheitert.

Ihre Kontakte zum katholischen Widerstand reißen auch in Berlin nicht ab. 1937 nimmt sie zum ersten Mal einen Mann auf, der aus dem KZ Sonneberg entlassen worden ist. 1938, auf dem Rückweg von einem Aufenthalt in der Tschechei, den sie ohne Pass über die grüne Grenze anzutreten wagt, wird sie verhaftet und der Spionage bezichtigt. Fast acht Tage dauern die Verhöre und die Folter. Mit willensstarker Energie, Überzeugungskraft und List kommt sie aus der Sache schließlich heraus.



Abb. 7: Ihren Mann, den jüdischen Schriftsteller Hans Hirschel (hier: 1939), versteckte Gräfin von Maltzan jahrelang in ihrer Berliner Wohnung vor den Nationalsozialisten, während sie gleichzeitig vielen Verfolgten zur Flucht verhalf.

Foto: Schlage die Trommel..., Ullstein Taschenbuchverlag 1997



Abb. 8: Die promovierte Biologin und Tierärztin Dr. Maria Gräfin von Maltzan hat ihr ganzes Leben dem Wohl von Mensch und Tier verschrieben – unter vielfachem Einsatz ihres Lebens, beinahe bis zur eigenen Aufgabe (hier: Tierärztliche Praxis in Berlin, 1947)

Fotos: TiHo Hannover, Bildarchiv

Kriegsjahre und Studium der Tiermedizin

Nach den Ereignissen in der Reichskristallnacht (9./10. November 1938) geht sie zum Roten Kreuz, macht die Ausbildung zur Vorhelferin, wird Ausbilderin in Anatomie. Nach Kriegsbeginn wird sie der Postprüfstelle zugewiesen und muss in anderer Leute Post schnüffeln. Da sie Briefe beseitigt, durchsucht die Gestapo ihre Wohnung, findet aber keinen Beweis. Sie hat die Briefe stets aufgegessen.

Im Herbst 1939 lernt sie ihren zweiten Mann kennen, den jüdischen Schriftsteller Hans Hirschel, der noch bei seiner Mutter lebt, die aus Eigensinn nicht emigrieren will, obwohl Verwandte bereits in London ein Appartement gemietet haben. Gespräche mit ihm bestärken sie in ihrem Entschluss, noch einmal zu studieren.

Ab Ostern 1940 inskribiert sie sich an der Tierärztlichen Fakultät in Berlin und kommt gut voran. Durch Anrechnung ihres Biologiestudiums und die kurzfristige Einführung von Trimestern kann sie schon nach einem Jahr mit dem klinischen Abschnitt beginnen. 1943 – mit 34 Jahren – macht sie ihr Staatsexamen in Veterinärmedizin. Die anschließende Pflichtpraktikantenzeit leistet sie bei Dr. Wilma von Düring (1902–1960) ab, die neben eigener Praxis auch das Tierheim in Berlin-Lankwitz betreut.

Hans Hirschel zieht Anfang 1942 in ihre Ladenwohnung in der Detmolder Straße 11 in Wilmersdorf. Sie erwartet ein Kind von ihm. Zur Tarnung lässt sie ihn einen Abschiedsbrief an seine Mutter schreiben, in dem er mitteilt, dass er im jetzigen Deutschland nicht mehr leben könne und sich im Wannsee das Leben nehmen werde. Seine Mutter geht zur Polizei, fortan wird ihr Sohn als tot geführt.

Hirschel bringt seine Mahagonicouch mit, ein massives Möbelstück mit einem stabilen Bettkasten, das ihm bis Ende des Krieges versteckt bietet. „Wenn ich überlebe, überlebt er auch“, beruhigt sie Hirschels Mutter, bevor diese nach Theresienstadt transportiert wird und von dort nicht wieder zurückkehrt.

Das Kind mit Hans Hirschel kommt im September 1942, einen Monat zu früh, zur Welt. In der folgenden Nacht fällt nach einem Bombenangriff die elektrische Versorgung des

Westsanatoriums aus. Das Kind im Brutkasten hat keine Überlebenschance. Den Tod ihres Sohnes haben beide nie überwunden.

Illegale Übernachtungsgäste werden von nun an immer häufiger, die Wohnung der Gräfin wird zum Schlupfwinkel und Treffpunkt für viele Verfolgte. Am schwierigsten ist es bei Bombenangriffen. Bereits beim Voralarm bringt sie die bei ihr untergetauchten Juden in einen Nebenkeller. Sie selbst geht mit ihren Hunden in den Hauptkeller, damit die Leute sehen, dass sie allein ist. Da Hunde nicht mit in den Luftschutzraum dürfen, ist jedem plausibel, dass sie bei ihren Tieren bleibt.

In dieser Zeit lernt sie im Studium die Wirkung des Aufputzmittels Pervitin kennen, das bei Pferden mit Lumbago eingesetzt wird. Wie sehr die übermenschliche Belastung, mit nur einer Lebensmittelkarte mehrere Menschen ernähren zu müssen, und die permanente Angst vor Entdeckung an ihrer Gesundheit zehren, wird sich erst später herausstellen.

Auch im Zusammenhang mit ihrer tierärztlichen Tätigkeit wird Gräfin von Maltzan mehrmals verhaftet und von der Gestapo verhört. Grund ist, dass die Pferde und großen Hunde, die sie in der Praxis betreut, bei Gestellungsbefehlen niemals verwendungsfähig sind.

Rettung für viele Menschen

Ihre Zusammenarbeit mit der Schwedischen Kirche in Berlin seit 1940, die zahllosen Menschen half, Deutschland zu verlassen, folgt einem genialen Plan: Schwedischen Bürgern ist es erlaubt, ihr in Berlin verbliebenes Mobiliar in ihre Heimat bringen zu lassen. Für diese Transporte werden an bestimmten Tagen Waggons der Reichsbahn zur Verfügung gestellt und nach Beladung verplombt. Aufgabe der Gräfin ist es, auf welchem Weg auch immer, Ausweispapiere zu besorgen und die Flüchtlinge an eine verabredete Stelle außerhalb Berlins zu bringen, wo die Waggons entladen, die Möbel vernichtet und dann mit lebenden „Schwedenmöbeln“ beladen die Fahrt in die Freiheit antreten.

Sie verkehrt auch im Solf-Kreis, einer Gruppe um Hanna Solf in Berlin, die hilft, Flüchtlinge in die Schweiz zu bringen. Im September 1943 durchschwimmt Maria von Maltzan mit einer Jüdin nachts den Untersee

Gerechte/r unter den Völkern

Ist seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs ein Ehrentitel für nicht jüdische Einzelpersonen, die in der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1939 und 1945 ihr Leben einsetzten, um Juden vor dem Holocaust zu retten.

Der Ausdruck stammt aus alter Tradition des Judentums. So findet sich im Talmud der Satz: „Die Gerechten aus den Völkern haben einen Platz in der kommenden Welt.“ 1953 verabschiedete die Knesset das Gesetz

zum Gedenken an Märtyrer und Helden, in dessen Ausführungsbestimmungen die Gedenkstätte Yad Vashem den Auftrag erhielt, eine Gedenkabteilung für die „Gerechten aus den Völkern“ einzurichten, „die ihr Leben riskierten, um Juden zu retten“. Seit 1963 übernahm eine öffentliche Kommission unter der Schirmherrschaft von Yad Vashem die Aufgabe, vorgeschlagene Personen nach bestimmten Kriterien zu prüfen und gegebenenfalls als „Gerechte aus den Völkern“ anzuerkennen. Die drei Hauptkriterien für eine Anerkennung sind:

1. eine konkrete und sicher bezeugte Rettungsaktion für Juden oder Teilnahme an einer solchen,
2. dabei nachweislich eingegangenes persönliches Risiko,
3. kein Verlangen einer Gegenleistung für die gewährte Hilfeleistung (deshalb wurden Personen, die zwar ihr Leben riskiert, aber dafür eine Bezahlung von den geretteten Juden verlangt hatten, von der Ehrung ausgeschlossen).

Der wohl bekannteste Träger dieses Ehrentitels ist Oskar Schindler. (Quelle: Wikipedia)



Abb. 9: Die Schule für Diensthundewesen der Bundeswehr dient v. a. der Ausbildung von Spezialisten für das Ausspüren von Kampfmitteln und Giften – und damit dem Schutz von Menschen. Die Benennung dieser Ausbildungsstätte nach einer mutigen, disziplinierten und kämpferischen Frau und Tierärztin lag folglich nahe (hier: Univ.-Prof. Dr. Johann Schäffer, Fachgebiet Geschichte der Veterinärmedizin und der Haustiere, Tierärztliche Hochschule Hannover, bei der Ansprache im Rahmen des feierlichen Appells).

Fotos: Schule für Diensthundewesen der Bundeswehr

im Bodensee auf ein Licht am Schweizer Ufer zu, eine Strecke von zwei Stunden. In der nächsten Nacht bringt sie das Gepäck nach. Wie in Coopers „Lederstrumpf“ rettet ihr auf dem Rückweg ein ausgehöhlter Kürbis mit Augenhöhlern das Leben. Die Maschinengewehrgarbe einer Patrouille zerfetzt ihn in tausend Stücke, während sie wegtauchen kann.

Im Frühjahr 1944 besucht Gräfin von Maltzan noch einmal Schloss Militsch. Sie weiß, es wird ihre letzte ‚Heimkehr‘ sein. Im Herbst 1944 strömen die großen Flüchtlingstrucks aus dem Osten nach Berlin. Aus einem russischen Kinderlager in Berlin, das aufgelöst werden soll, nimmt sie die zwölfjährige Tamara Segal und ihre jüngere Schwester Luzie aus Minsk bei sich auf. Die jüdischen Mädchen leben bis Kriegsende bei ihr. Und noch während der letzten Kriegsmonate organisiert sie eine private Suppenküche für Zwangsarbeiter im Hinterhof des Hauses.

Höhen und Tiefen nach 1945

Gleich nach dem Einmarsch der Russen wird Dr. von Maltzan zur Behandlung der kranken Pferde konsultiert. Die Tiere haben entweder Kolik oder sich die Hufsohlen blutig gelaufen. Mit fast an Komik grenzender Forscherheit und Schlagfertigkeit gelingt es ihr, einen aufdringlich werdenden Kommissar davon zu überzeugen, dass sie die Versorgung der Pferde nur weiterführen könne, wenn sie nicht drangsaliiert werde, und das wäre nur möglich, wenn sein Kommandant sie zum Schutz in den Rang eines Majors erhebt – was dann auch tatsächlich geschieht. Sie wird zum Major der Roten Armee ernannt. Eine Armbinde mit der Aufschrift ‚Arzt‘ und ihre Bullterrierhündin Rita bieten einen weiteren Schutz ihrer Person.

Noch im Mai 1945 bemüht sie sich um die Erlaubnis, eine Praxis eröffnen zu dürfen. Sie bekommt eine Wohnung und sehr schnell

auch ein Telefon zugewiesen. Als Helferinnen beschäftigt sie eine Bekannte, die fließend Französisch spricht, und eine Baltin mit perfektem Russisch. Als Wilmersdorf britische Besatzungszone wird, kommen auch viele Engländer mit ihren Hunden. Zu den nun einsetzenden Entnazifizierungsverfahren wird sie oft als Beisitzerin oder Zeugin geladen.

Der Kundenkreis ihrer Praxis vergrößert sich immer mehr. Sie arbeitet bei Fuhrgeschäften, auf dem Land und im Zoo, ist stark gefordert und häufig rund um die Uhr im Einsatz. Trotz Differenzen, die sich einstellen, heiratet sie 1947 Hans Hirschel. Dies sollte ihre „zweite Kurzehe werden“, schreibt sie im Blick zurück.

Auch Maria Gräfin von Maltzan hatte ihre Schattenseiten, zu denen sie sich gleichermaßen offen und ehrlich bekannte. Die Jahre äußerster Anspannung und Überanstrengung forderten ihren Tribut: In der Zeit des Widerstands Aufputschmittel, ohne die sie „die enormen körperlichen Leistungen bei wenig Schlaf und Nahrung nicht hätte erbringen können“, und nach dem Krieg Medikamentenabhängigkeit durch die Einnahme starker Schmerzmittel. Hans Hirschel ist dieser Situation nicht gewachsen. 1949 geht ihre Ehe in die Brüche, und die Gräfin verliert aufgrund der auffällig gewordenen Eigenrezepturen ihre Bestallung als Tierärztin.

Nach mehrmaligem Entzug in der Nervenheilanstalt Wittenau lebt sie zunächst von Sozialhilfe, dann nimmt sie jede Arbeit an, die sich ihr anbietet. Schließlich bekommt sie eine Festanstellung als Nachtwache in einem Krankenhaus – und sie baut sich mit eiserner Energie ein neues, geordnetes Leben auf. Sie schafft es, ihre Zulassung wiederzuerlangen und arbeitet ab 1963 als Praxisvertreterin in Großtier- und Gemischtpraxen von Ostfriesland bis in die Schweiz und kann sich bis 1971 im Alter von 62 Jahren die finanzielle

Basis erwirtschaften, um in Berlin-Charlottenburg erneut eine Praxis zu erwerben und zu Ansehen zu bringen.

Im Jahr 1972 heiraten Gräfin von Maltzan und Hans Hirschel ein zweites Mal, und sie leben bis zu seinem plötzlichen Tod im September 1975 „glücklich zusammen“ – dazu ein Bullterrier, mindestens zwei Katzen und ein Klammeraffe.

Im Januar 1983 zieht sie mit ihrer Praxis nach Berlin-Kreuzberg, und sie wird hier erneut eine „moralische und soziale Institution“, wie Regina Bornemann und Martin Brumme 1998 in einem Nachruf resümierten.

Das mutige Leben der Trommlerin Maria Gräfin von Maltzan endete am 12. November 1997, 88-jährig, in Berlin.

Ehrung einer Unerschrockenen

„Schlage die Trommel und fürchte dich nicht“. Mit diesen Worten beginnt Heinrich Heines Gedicht ‚Doctrin‘ (1844). Maria Gräfin von Maltzan wählte sie zum Titel ihrer Autobiographie, die 1986 im Ullstein-Verlag erschien.

Maria Gräfin von Maltzan hatte in ihrem Leben genug Anlass sich zu fürchten. Sie zählte zu denen, die in einer Furcht erregenden Zeit politisch und rassistisch Verfolgten helfen zu überleben. 1987 wurde ihr der Ehrentitel *Gerechte unter den Völkern* zuteil und ihr Name steht an der *Wall of Honor* in Yad Vashem (**s. Kasten S. 1338**). 1989 erhielt sie den Verdienstorden des Landes Berlin, für ihre „Menschlichkeit angesichts von Terror und Verzweiflung“ (Mopper 1989). Und vor dem Grundstück Detmolder Straße 11 in Berlin-Wilmersdorf steht seit 1999 eine Gedenktafel (**s. Abb. 4**).

Rund 60 Menschen konnte sie zur Flucht verhelfen. Hans Hirschel hat sie drei Jahre lang versteckt. Der Film ‚Forbidden‘ aus dem Jahr 1984, in deutscher Fassung unter dem Titel ‚Versteckt‘ in den Kinos, mit Jacqueline

Bisset und Jürgen Prochnow in den Hauptrollen, schildert diese Jahre aus der Sicht Hollywoods. Gräfin von Maltzan konnte sich nie so recht damit identifizieren.

Maria Gräfin von Maltzan war eine starke, mutige und furchtlose Frau, die keine Schrecksekunde kannte. Sie war eine ausgezeichnete Zoologin und eine außergewöhnlich vielseitige und engagierte Tierärztin. Sie hat ihr ganzes Leben dem Wohl von Mensch und Tier verschrieben, unter vielfachem Einsatz ihres Lebens, beinahe bis zur eigenen Aufgabe. Sie war eine Gerechte unter den Völkern.

Wenn diese Liegenschaft für die Schule für Hundewesen der Bundeswehr, die immer weniger der Ausbildung von Wachbegleithunden traditioneller Art dient, sondern auf die Ausbildung von Spezialisten für das Ausspüren von Kampfmitteln und Giften zum Schutz von Menschen fokussiert ist, wenn diese Ausbildungsstätte ab heute ihren Namen trägt, dann zu Recht, und auch die deutsche Tierärzteschaft kann stolz darauf sein.

Literatur:

AGKT (1983): Irgendwie pack ich es immer! – Maria Gräfin von Maltzan. In: Veto, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Kritische Tiermedizin (AGKT) Nr. 3, Sommer 1983.

Bornemann, Regina, u. Martin Fritz Brumme (1998): „Schlage die Trommel ...“ – Zum Tode von Dr. Maria Gräfin von Maltzan. In: VET-Impulse 7 (1998), H. 1, 4–5.

Bornemann, Regina, u. Martin Fritz Brumme (2001): „... und küsse die Marketenderin“ – Autobiographische Selbstgestaltung bei Maria Gräfin von Maltzan. In: Johann Schäffer (Hrsg.): Tiermedizin im Spiegel der Kunst, Literatur und Musik. Verlag der DVG, Gießen, 165–166.

Heine, Heinrich (1844): „Doctrin“. Erstdruck in: „Vorwärts“ (Pariser Deutsche Zeitschrift) Nr. 48, Paris, Sonnabend, 20. Juli 1844, S. 1.

Kurbiuweit, Dirk (1994): Maria Gräfin von Maltzan. In: DIE ZEIT (Dossier), Nr. 14, 1. April 1994, S. 16.

Maltzan, Maria Gräfin von (1933): Zur Ernährungsbiologie und -physiologie des Karpfens. München, LMU, Phil. Diss.; Veröffentlicht in: Zoologische Jahrbücher, Abt. für allg. Zoologie und Physiologie der Tiere 55 (2), 191–218, 1935.

Maltzan, Maria Gräfin von (1952): Das neue Katzenbuch. Aufzucht und Pflege der Haus-

katze. Berlin, Falken-Verlag [Falken-Bücherei Nr. 74].

Maltzan, Maria Gräfin von (1986/1997): Schlage die Trommel und fürchte dich nicht. Erinnerungen. 12. Aufl., Berlin, Ullstein Verlag [Ullstein-Buch Nr. 20941], 271 pp.

Maurer, Bettina Adela (1997): Frauen in der Tiermedizin. Berufsbiographische Untersuchungen anhand der Lebensläufe der ersten Tierärztinnen in Deutschland und qualitativer, berufsbiographisch orientierter Interviews mit Tierärztinnen der Approbationsjahrgänge 1950–1952 und 1958–1989. Berlin, FU, Fachbereich Veterinärmedizin, Diss. [Journal-Nr. 2028].

Momper, Walter (1989): Ansprache des Regierenden Bürgermeisters von Berlin Walter Momper anlässlich der Verleihung des Verdienstordens des Landes Berlin 1989 in der Brandenburghalle des Rathauses Schöneberg am 1. Oktober 1989.

Proske, Wiltrud (2005): Reinhard Demoll (1882–1960) – Zoologe, Universitätsprofessor, Wissenschaftsorganisator. Cyprinus-Verlag, Uehlfeld.

Pschorn, Günter (1998): Geleitwort zur Tagung „Veterinärmedizin im Dritten Reich – Hochschule, Militär, Verwaltung, Praxis“. In: Johann Schäffer (Hrsg.): Veterinärmedizin im Dritten Reich. Verlag der DVG, Gießen, 7–8.

Schäffer, Johann (Hrsg. 1998): Veterinärmedizin im Dritten Reich – Hochschule, Militär, Verwaltung, Praxis. Verlag der DVG, Gießen.

Schimanski, Michael (1997): Die Tierärztliche Hochschule Hannover im Nationalsozialismus. Hannover, Tierärztl. Hochschule, Diss.

Schmitter, Elke (1997): Planet Speersort: Gräfin & Bürgerin [Nachruf]. In: DIE ZEIT Nr. 49 [ZEIT ONLINE 49/1997].

Schneider, Hubert (2007): „Wer ein Leben rettet, rettet die ganze Welt ...“. Vortrag, gehalten am 29. November 2006 am Landgericht Hagen. In: Mitteilungsblatt des Bochumer Bürgervereins Nr. 11, Bochum.

Schwerk, Ekkehard (1999): Ehrung einer Unerschrockenen. Gedenktafel für Maria Gräfin von Maltzan in Wilmersdorf enthüllt. In: Der Tagesspiegel, 13. November 1999, S. 19.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Dr. Johann Schäffer, Tierärztliche Hochschule Hannover, Fachgebiet Geschichte, Museum und Archiv, Bischofsholer Damm 15, 30173 Hannover, www.vethis.de